

# Der Gesellschafter.

Den 16. Juli

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

Unter dem 13. Juli wurde der Schuldienst zu Warth dem Unterlehrer **G a u s s** in Nagold übertragen.

**E b h a u s e n**, den 15. Juli. Wie wir versichern können, wird sich in unserer Gemeinde ein neuer Industriezweig eröffnen, um die unbeschäftigten Wollarbeiter mit Arbeit zu versehen. Die **H. Johs. Schöttle**, **Gottfried Schöttle** dahier und Herr **J. G. Koch** von Rohrdorf haben mehrere Stühle in Thätigkeit gesetzt, welche einzig mit der Fabrikation von **Wollmousslin** beschäftigt werden sollen. Wer sich noch zu erinnern weiß, in welchem Flor hier einst die Tuchfabrikation betrieben wurde und jetzt das gänzliche Darniederliegen dieses Gewerbes und die immer mehr zunehmende Verarmung der Wollarbeiter der hiesigen Gemeinde sieht, wird nur wünschen, daß dieses Unternehmen einen glücklichen Aufschwung erhalten möge, was wir auch von der Sachkenntniß und Thätigkeit der Begründer hoffen dürfen.

Am 12. Juli Nachmittags entleerte sich eine Viertelstunde lang über **Rottenburg** und die Umgegend ein Hagelgewitter, das großen Schaden verursachte. Ueberall in der Stadt hörte man Jammergeschrei von Jung und Alt, und nachdem der Hagel nachgelassen hatte, strömten die Leute auf die Felder, um den Schaden einzusehen.

**Heilbronn**, den 13. Juli. Nach so eben eingetroffenen Briefen aus **Antwerpen** vom 10. d. M. ist Roggen, der Anfangs Mai 18 fl. pr. 150 Pfd. kostete, nun für 9 fl. angeboten.

## Zuges: Heimgkeiten.

Von der schlesisch-galizischen Gränze schreibt die **N. Z.** unter der Rubrik: **Ueberrungs-Geschichten** aus dem **Karpatischenland**: Am 26. Juni, als dem legirverlorenen Amstage, meldeten einstimmig 15 Ortsrichter sammt den Gemeinden-Geschworenen, daß Beisassen und Grundwirthe von nichts Anderem zu leben hätten, als von Gräsern und Wurzeln, daß die Menschen im Gesicht und am ganzen Körper gelb werden, anschwellen und sterben, sodann daß mehrere plötzlich umgefallen und gestorben sind. Sie befürchten, es werde mehr als ein Drittel der Bevölkerung aussterben. Binnen vier Tagen wurden in der **Saybuscher Pfarrgemeinde** 91 Personen mit den heiligen Sterbsakramenten versehen und 44 Leichname begraben. Am 14. Juni lagen bei der Kirche 31 Leichen; um Anstreckungen zu vermeiden, wurden solche auf den Friedhof geführt und in Schwärzen begraben. Am nämlichen Tage starben im Hofe des gnüßherrlichen Schlosses plötzlich drei Peiter, und zwar, wie es sich ergab, aus Hunger. Ein Bauer brachte sein todttes Weib und seine todtte Mutter, mit etwas Stroh bedeckt, zugleich aber sein krankes siebenjähriges Söhnchen auf den Gottesacker; über Befragen äußerte er mit stierem Blick: „das Kind werde ja auch

bald sterben.“ Ein Inmann brachte ein todttes und ein krankes Kind in die Leichenkammer, wo er, zur Rede gestellt, sagte: „zu Hause müßte das Kind, wie das ihm gestorbene, verhungern.“ Am 15. Juni starben in einem Amtsbezirk 24 Personen, und es wurden daselbst mehrere Zimmer hergerichtet, wo die auf Gassen und Feldern liegenden halbtootten Menschen hingebacht werden. Nachdem durch acht Tage anhaltenden Regen nahm die Sterblichkeit außerordentlich zu. Wegen großen Wassers konnten die Leichen aus den Gebirgsdörfern nicht auf die Friedhöfe getragen werden; am 26. Juni, dem ersten heiteren Tage, wurden nun in Massen, hierunter schon halbverwesene, Leichname zugeführt. Ohne Anmeldung findet man auf den Friedhöfen Leichen liegen, wo die eingepfarrten Gemeinde-Vorstände mit der Ausforschung beauftragt werden. So lauten die amtlichen Berichte aus den angrenzenden Dorfschaften in **Galizien**.

**London**. Aus der Hauptstadt des Königreichs **Doborny** wird berichtet, daß die Leibgarde des Königs aus 6000 Weibern besteht, die sammtlich hohen Wuchses sind. Die Offiziere, ebenfalls weiblichen Geschlechts, nimmt man aus den kleineren Frauenzimmern und zieht dabei die wohlbelibten vor. Die Uniform des gemeinen weiblichen Soldaten besteht in einer bis unter die Knie reichenden Tunika und in einer Art ledernen Sturmbaube; sie sind mit einem Säbel, einer Pike mit Feuerschloß und einer Keule bewaffnet, die sie an einem großen eisernen Haken auf der Schulter tragen. Die Offiziere sind mit einer scharlachrothen Tunika bekleidet und ihre Sturmbaube ist mit Gold verziert; außer einem stark gekrümmten Säbel führen sie zwei große Pistolen im Gürtel.

Eine Gesellschaft, welche sich kürzlich auf dem Lande bei dem Geislichen eines Orts belustigte, traf beim Nachhausegehen einen ärmlich großen Bauernknaben an, welcher die Schafe hütete. Ein hübsches munteres Mädchen aus der Gesellschaft wollte einen Scherz machen, ging zu dem Knaben hin, und fragte ihn: Hast du eine Frau? Bauernknabe: Nein, Mamselchen! Sie: Deßo besser! Ich mag dich leiden, wenn du mich haben willst, so will ich dich heirathen. Er: (Lächelnd und den Kopf schüttelnd) Nein! Sie: Aber wenn du mich heirathest, so konnt du in die Stadt, kriegst schöne Kleider, gutes Essen und Trinken. Er: Und wenn auch, ich mag Sie nicht; denn wenn ich Sie nehme, da kriege ich wohl mehr zu büren, als alle meine Schafe!

In mehreren französischen Regimentern macht man jetzt den Versuch den Gesang mit Instrumentalbegleitung bei der Militärmusik einzuführen.

Auf dem großen **Eric kanal**, der den Staat **New-York** in einer Länge von 360 englischen Meilen durchschneidet, sind jetzt an 1100 Fahrzeuge hauptsächlich mit Herbeischaffung von Lebensmitteln zum Verkauf für europäische Märkte beschäftigt.

Mainz, den 9. Juli. Heute war zum erstenmale neues Korn zum Verkaufe ausgestellt, und lauten alle Berichte einstimmig dahin, daß wir von dieser Hauptfrucht eine außerordentlich ergiebige Ernte zu gewartigen haben; auch die Gerste soll schön stehen. Kartoffeln gibt es in Masse, Obst die Hülle und Fülle; Aepfel werden bereits auf Lieferung 40 Kreuzer per 100 Kilo angeboten, und da auch der Weinstock außerordentlich geladen hat, so dürfte dem Landmanne gerathen seyn, sich noch bei Zeit nach Fässern umzusehen. Die Rebs-Ernte fällt weit reicher aus, als man erwartete, und dürfte wohl ¼ einer guten Ernte ertragen, während man diese Pflanze als verloren betrachtet hatte.

Von der Mosel, den 5. Juli. Die Trauben zeigen sich in einer solchen Anzahl, daß wir heute Morgen in aller Frühe einige Winzer damit beschäftigt sahen, junge Trauben aus der Schattenseite der Weinstöcke auszubrechen, aus Befürchtung, der Stock vermöge es nicht, sie alle zur Reife zu bringen. Auch haben schon einige Gemeinden aus Mangel an Faßdauben Anträge zur Genehmigung außerordentlicher Holzschläge gemacht.

Die Agramer Zeitung meldet: Zu Also-Farkadin unweit Déwa in Siebenbürgen hat am 7. Mai eine Mauerersfrau, nachdem sie bereits 24 Stunden auf der Bahre gelegen, im todtten Zustande ein lebendes Kind geboren. Die Wärterin, welche das Kind zuerst im Schooße der Mutter erblickte, und alle Uebrigen wurden vom Schrecken ergriffen, kummerten sich jedoch weiter nicht um das Kind, und ließen es liegen. Einem Arzte wurde der Vorfall nicht berichtet, sondern beide beerdigt. Wie leicht möglich, daß die Mutter nur durch die Geburtswehen Krampfe bekam, scheintodt war, und also lebendig begraburde!

**Der Mutter Klage und Hoffnung am Grabe ihrer Tochter.**

Sie starb, sie liegt im Grabe.  
Die einst mein Alles war!  
Ja meines Herzens Habe  
Umschließt die Lobtenbah.

Die Wonne schwand, — die Schmerzen  
Die blieben mir zurück.  
Und in dem wunden Herzen  
Bleibt nie mehr solch ein Glück.

Jetzt blick ich bang und stille  
Zum Sternenhimmel hin,  
Mit ahnendem Gefühle  
Und wehmuthsvollem Sinn.

Ich wahn an jedem Sterne  
Zu sehn ihr theures Bild,  
Doch weilt sie ewig ferne  
Von Himmelsdunst umhüllt.

Ach, wandeln keine Boten  
Von mir zu ihr hinauf?  
Schließt sich das Reich der Todten  
Nicht meiner Sehnsucht auf?

Umsonst! von dort kehrt nimmer  
Zur Erdenwelt zurück  
Wer in dem ewigen Schimmer  
Gefunden ewiges Glück.

Und hast du dieß gefunden  
Entschwebte! Heil sey dir!  
Mich schmerzen wohl die Wunden,  
Und mein Herz krankt in mir.

Doch wirds nicht lange währen,  
Werd ich mit dir vereint,  
Wo in den bessern Sphären  
Ein schönes Glück und scheint.

Drum wenn mein Auge schauet  
Bald Sehnsucht himmelwärts,  
Und eine Thräne thauet,  
So feiert still mein Herz.

Es labt in dem Gedanken  
Das frunkte sich in mir:  
Bald bricht auch diese Schranken  
Mein Geist, und zieht zu ihr.

G. G. . .

**König Heinrich der Achte von England und Anna Bolohn.**

(Fortsetzung.)

Der Morgen des 1. Mai war mit all der Herrlichkeit eines ersten Frühlingstages heraufgestiegen, freudig begrüßt von tausend frohlichen Gemüthern, die im Vorgehne des bevorstehenden prachtvollen Schauspiels schweigten. Der König, als Großmeister vom Hofenbände, in dem roth

brauen Mantel der Ordensstracht, hatte die feierliche Sitzung des Kapitels aufgehoben, zwei fremden Fürsten den Ritterschlag ertheilt und mit den Insignien geschmückt. Man eilte zum kurzen Imbiß, um dann das Turnier zu eröffnen.

Den Kampfplatz umgaben Estraden für die Damen, glanzvoll decorirt; besonders aber war die Tribüne für die Königin und fast nicht minder die des Herzogs von Suffolk als Kampfrichter mit karmoisinrothem Sammt ausgeschlagen. Bogenschützen, Hellebardiere und Knappen füllten den äußern Umfang des Kampfplatzes, hinter welchem das Volk sich Kopf an Kopf gedrängt hatte und unter dem ein fast 7 Fuß hoher, dürrer Bettelmönch, dessen Kapuze seine verwitterten Gesichtszüge fast gänzlich verdeckte, so daß nur ein Paar unbemlich glühende schwarze Augen und ein Theil eines starken, struppigen Bartes von gleicher Farbe zu erkennen war, auffallend hervorragte.

Da erklangen Trompeten, die Musik fiel rauschend ein, ein freudiger Zuruf begrüßte die Königin, welche so eben die Tribüne betrat, reizend wie Aurora selbst, lächelnd und mit Anmuth sich nach allen Seiten verneigend. Sie schien heute mit größerer Sorgfalt denn je, Aufmerksamkeit auf ihre Kleidung gelegt zu haben, um ihre natürliche Schönheit unwiderstehlich zu machen; denn in dem goldstoffenen Kleide vom kurzen Hermelinmantel halb verhüllt, in dem reichen rufbraunen Haare eine kleine in Diamanten funkelnde Krone, glich sie der Juno und Venus im Verschmelzen der königlichen Würde mit hohem Liebreize des Weibes. In dem Taumel, worin ihr Erscheinen die Menge gerissen, bemerkte Niemand einen leisen Anflug von Schwermuth, der auf ihren Zügen ausgeprägt war; Niemand die als Ehrentame hinter ihrem Sessel stehende Jobanna Seymour, auffallend gekleidet, die finster vor sich hinblickte und unbeweglich wie eine Statue anzuschauen war. Als Kavalierie der Königin umgaben sie ihr Vater, nunmehriger Graf von Rochford, die Grafen Surrey, Essex und Sir Heinrich Norris, mit denen sie abwechselnd sich unterhielt.

Der Kampfrichter, Herzog von Suffolk, hatte die Bahn durchritten und untersucht, ob sie nach den Regeln des Turniers eingerichtet worden, seine Tribüne bestiegen und das Signal zur Eröffnung des Spiels gegeben, in welchem bereits Sir Thomas Wyar den Herzog von Dorset aus dem Sattel gehoben, als drei Kanonenschüsse die Ankunft des Königs verkündigten, der in die Schranken auf einem ausgezeichnet schönen kräftigen Andalusier einritt. Der König von mehr denn Mittelgröße, von muskulösem und im schönsten Ebenmaße geformten Körperbau, war ausgezeichnet in allen ritterlichen Uebungen seiner Zeit; in seiner mailändischen, mit Gold ausgelegten Rüstung, den Helm mit zwei langen Reiberfedern verziert, ein stattlicher Kämpfer. Indem er sich gegen die Damen mit vielem Anstande und Artigkeit verneigte, farbte eine kaum bemerkbare, erhöhte Röthe seine Wangen, da er den Ritter Norris an der Seite seiner Gemahlin bemerkte, den er auffordern ließ, eine Lanze mit ihm zu brechen. Norris verneigte sich tief gegen seinen Gebieter, beurlaubte sich dann von der Königin, die ihm einen aufmunternden Blick zuwarf. Nach wenigen Minuten hielt er auf einem ungeduldigen Normannen dem König gegenüber die Lanze eingelegt. Bei dem Signal der Trompeten stürzte Heinrich mit ungemeiner Heftigkeit auf ihn los, als eine tiefe Bassstimme aus dem Volke die Worte ausrief, der Tiger

MESES

leägt  
Lanze  
sich  
spran  
ihn d  
Lage  
bei se  
wäh  
sterte,  
zwich  
vor d  
ren H  
zu em  
geleb  
ein r  
ris a  
nung  
mir z  
nigin  
um d  
für  
schein  
zoge  
eben  
indem  
erfenn  
Tage  
überra  
ein r  
vern  
zoge  
und  
der l  
ich v  
ich d  
spran  
stürzu  
tert  
tung  
schloß  
Schw  
bardie  
Arm,  
Befehl  
her  
men  
nach  
Suffo  
sich  
lassen  
mit  
mehr  
man  
ein  
blutd  
in de  
altare  
merfu  
dem



leucht nach Blut! Allein in demselben Augenblick lag die Lanze des Königs zersplittert am Boden, sein Pferd hatte sich auf die Haken gesetzt, während er aus dem Sattel sprang, den Helm stark nach hinten gedrängt, als hätte ihn die Spitze von Norris Lanze etwas unsanft in diese Lage versetzt. Man war bestürzt; der König dagegen rief bei schlecht unterdrücktem Unmut, es ist nichts, Mylords! während er dem Schloßhauptmann Einiges ins Ohr flüsterte, der sich sogleich aus den Schranken entfernte. Inzwischen hatte sich Norris, der Sitte gemäß, auf ein Knie vor der Tribüne der Königin niedergelassen, um aus ihren Händen eine reich gefiederte Schärpe als Kampfspreis zu empfangen.

Anna hatte sich ungewöhnlich weit über die Brüstung gebeugt, um diese dem Ritter zu reichen; da entfiel ihr ein reich in Gold gesticktes persisches Schweifstuch, das Norris aufhob und sie mit leidenschaftlicher, zärtlicher Betonung fragte: darf ich dieß als Belohnung meines Sieges mir zu eignen, hohe Frau? Man hatte die Antwort der Königin nicht verstanden, sah jedoch den Ritter sich erheben, um das Tuch unter die Rüstung zu bergen. In diesem für Anna unglücklichen Momente hatte der König eine anscheinend sehr heiter geführte Unterhaltung mit dem Herzoge von Dorset geendigt, der ihn bisher abgehalten, dem eben Vorgegangenen seine Aufmerksamkeit zu schenken, und indem er sich nach der Tribüne seiner Gemahlin wendete, erkennt er in Norris Hand dasjenige Tuch, das er am Tage seiner Verlobung mit ihr, als Pfand seiner Liebe überreicht hatte. Er wurde leichenblau; dann aber färbte ein rother Purpur das ganze Gesicht, die Augen blißten vernichtend und mit Stentorstimme herrschte er dem Herzoge von Suffol zu: verkündet den Schluß des Turniers und sichert in meinem Namen demjenigen 100 Goldstücke, der lebend oder todt den langen Bettelmönch einbringt, den ich vorhin unter dem Volk bemerkte, und den zu fangen ich den Schloßhauptmann ausgesandt habe.

Mit Ungestüm warf er sich darauf in den Sattel und sprengte wie ein Wabnsinniger davon, unnenbare Verstärkung unter der Menge hinterlassend.

Auch die Königin war von dieser Scene tief erschüttert worden; kaum daß ihre Kräfte zureichten, in Begleitung ihres Gefolges und Sir Norris, der sich ihr angeschlossen hatte, den nahen Palast zu erreichen. Auf der Schwelle desselben, hinter sich einen Hauptmann der Hellebardiere, trat ihr Suffol ebrerbietig entgegen, bot ihr den Arm, mit den Worten: Erlaubt, Madame, daß ich dem Befehle des Königs gemäß, euch in eure inneren Gemächer führe; euch aber Heinrich Norris verhafte ich im Namen der Krone; der Hauptmann dort wird euch sogleich nach dem Tower geleiten.

Sobald die Königin bei sich angelangt war, zeigte ihr Suffol an, daß sie gleichfalls Staatsgefängene sey und sich bereit halten möge, mit Tagesanbruch Windsor zu verlassen. Vergebens beschwor sie ihn um eine Unterredung mit ihrem Gemahl; er lehnte es entschieden ab, um so mehr, als der König bereits das Schloß verlassen und man noch nicht wisse, wohin er sich gewendet. Dies war ein Donnerschlag für die Unglückliche; sie, die Heinrichs blutdürstigen Charakter kannte und sich seines Schwures in der Warwick-Kapelle erinnerte, stürzte vor einem Hausaltare ihres Schlafgemaches nieder, wo ihre erste Kammerfrau sie aufgelöst in Thränen fast besinnungslos auf dem Teppich liegend fand.

Da zeigte die Schloßuhr Mitternacht an; die zweite Kammerfrau erschien jetzt verwirrt und bestürzt und meldete, der Herzog von Suffol bäte, trotz der späten Stunde, um eiligen Einlaß: er komme im Auftrage des Königs.

So ist es denn aus! rief Anna, ergriff ein Kreuzifix und dasselbe an ihr Herz drückend, schritt sie dem Abgesandten mit Würde entgegen, indem sie ihn bei seinem Eintritte anredete: Ihr seht mich bereit, euch auch vor Tagesanbruch zu folgen.

Eu. Gnaden verbindet mich, erwiederte Suffol mit Schonung, die Bedeckung barret euer.

Und wohin? fragte die Königin.

Nach dem Tower, erwiederte jener; eine verschlossene Sänfte erwartet euch; an der Thüre werdet ihr eine Gondel besteigen, die für euch eingerichtet ist.

Und so geschah es. Der mißtrauische König, einen Aufstand des Londoner Vöbels besorgend, hatte den ersten Plan geändert und ließ unter dem Schleier der Nacht und der Bewachung von 200 Schützen das Opfer zur Schloßbank abführen. (Der Beschluß folgt.)

### Eine geschickte Hand.

Ein Kassen-Rendant, der für sein Bureau einen Hülfsschreiber suchte, erließ in öffentlichen Blättern folgende Aufforderung:

Ein junger Mann, der eine geschickte Hand hat, findet bei mir jeden Augenblick Beschäftigung. Bald nachher fand sich bei der Kassen-Revision an Stelle eines 500 Thaler-Scheins ein Papier mit der zierlichen Inschrift:

Ein junger Mann, der eine geschickte Hand hat, fand hier einen Augenblick Beschäftigung.

### Guter Rath vom Baumarzt an den gemeinen Mann, oder dessen Frau und Kinder.

Der Arzt, der Rath gibt ohne Geld  
Zu fordern, ist ein Volke-Geld.  
Er weiß zu gut, da wo es heißt:  
Gib Geld her! wird man akathreit!  
Mit einem finstren sauren Gesicht,  
Und kurzem Text: ich brauch' dich nicht.

Also — ohne Geld — aus reiner Liebe zum Guten und zu euch diesen guten Rath.

1. Säubert eure Bäume von dem anklebenden Moose, bestreicht sie mit einem Anstrich von aufgelöstem ungelöschtem, mit Asche vermischem Kalk, und bürschet sie nach einem warmen Frühlingregen dann wieder rein ab, so seyd ihr sicher vor schneller Veralterung und Verkrüppelung derselben und reizet sie zur höheren Fruchtbarkeit.

2. Beschneidet euren Bäumen die Aeste, die kreuzweis übereinander stehen und sich reiben, verstreicht die Wunden mit Baumkitt, so seyd ihr sicher vor Brand und Auszehrung; auch die Sonne dringt dann mehr ein, und die Früchte werden größer und köstlicher an Geschmack.

3. Nehmt euren Bäumen alle Aeste, welche zu sehr auf den Boden niederhängen. Das Obst so tief stehender Aeste ist obnebin kleiner und unschmackhafter, als das des Gipfels und der höher stehenden Aeste. Schneidet aber die Aeste hart am Stamme, oder die Zweige hart und schief abwärts an den Aesten weg; laßt nicht halbellener- oder spannenlange Stumpen stehen, wie wenn ihr euren Rock oder Mantel, oder gar euer Schlaftrief daran aufhängen woltet. Puket mit einem scharfen Messer die Rinde schwarz und rund um die Wunde zu, damit sie kein Wasser aufhalten, und Faulniß an Rinde oder im Kerne

verursachen kann. Darum vergesst auch das Verstreichen der gemachten Wunde am Baume niemals.

4. Glaub nicht, daß viele, z. B. viele Zwetschgenbäume auf einander stehend einen schönen und fruchtbaren Baumgarten bilden; diesen erreicht ihr nur durch schöne, hoch gezogene, oben eine herrliche Krone bildende Bäume. Huet diejenigen, die auf der Wurzel eines andern stehen, also um, und gönnet ihm allein den Platz und er wird euch's dankbar lohnen. Damit will ich aber nicht sagen: Seyd tyrannisch gegen die Bäume! bauet sie alle aus: bringt sie alle um! da hattet ihr mich mißverstanden. Ein Zwetschgenbaum so breit, daß er in einer mittelmäßig großen Zechstube kaum Platz fände, und die Fenster hinausdrückte, das ist ein herrlicher Baum, und trägt mehr Frucht, als zwanzig andere, und dazu eine herrliche, große Frucht. Das glaubt ihr nicht, und doch habe ich solche Zwetschgenbäume schon selbst im Garten gehabt.

5. Wie muß man aber da thun? Lockert die Erde auf! verschont nicht das wenige Gras, das um den Baum herum wächst, und obnein nicht viel werth ist. Sucht fleißig die Raupen ab, oder laßt sie von eueren muntern, oft müßigen Kindern abjuchen, damit der Baum nie eine Saftstocung, eine Hemmung der üppigen Vegetation erfährt; lichtet und säubert ihn, wie ich oben gesagt habe, leget vorsichtig und mäßig gute nahrhafte Erde zu, und ihr werdet in kurzer Zeit solche Wunder- und Riesenbäume erhalten. Nicht die Zeit und das Klima, sondern die erkaltete Liebe für Pflege und Wart der Obstbäume, ist größtentheils Ursache, daß die Bäume nicht mehr so gedeihen, wie ehemals.

6. Kommen Hagel oder kalte Winde, nun so kann man sich da freilich nicht gegen die allgewaltige Natur auflehnen; aber auch da muß man die Bäume nicht gleich verderben lassen oder gar ausbauen. Da puhet den Baum, streicht ihn an, schneidet ihn aus, kommet den geretteten Zweiglein zu Hülfe, daß sie nicht auch ersticken. Wenn ein Glied des Leibes der Brand ergreift, so wird es abgenommen, damit es nicht auch die andern oder den ganzen Leib anstecke und verderbe. Soll das bei Bäumen nicht der gleiche Fall seyn? Kann man da nicht rettend und helfend zu Werke gehen?

7. Gebet eueren Bäumen Pfähle, aber nicht solche, die der erste Sturm schon abbricht, und bindet sie mit Weidenruthen, noch besser aber mit Strohbandern, haltbar, aber doch nicht zu fest daran. Kömmt ihr das nicht recht wohl machen, so nehmt von einem Sachverständigen euch ein Beispiel, wie es dieser macht, oder ersucht ihn wohl gar darum, es euch recht zu sagen oder zu zeigen. Ich kenne mehrere Baumfreunde, die mit lobenswürdigem Eifer Bäume zogen und ziehen, aber ohne Regel schon im Einsehen, noch weniger im Anbinden und Bewahren der gescherten Bäume, und solche Bäume haben nun ganz verkruppelt und verbogen aus, und für so einen Baum kann man wenig Respekt haben; noch weniger als für ein schönes Angesicht auf tropfigem Halse oder böckerigem Rücken.

8. Sollten eure Bäume zu fett und zu viel wachsen, so mögt ihr meinethwegen daran auch die sogenannte Aderlässe probiren. Aber ja vorsichtig, damit ihr euerem Baume nicht zu Tode zur Ader laßt, oder er euch am Brande oder an der Abzehrung stirbt. Streicht daher auf die Aderlaßwunde gleich wieder obige kühlende Salbe auf, und beobachtet ihn fleißig. Verbindet aber eure Bäume nie mit alten Lappen, worin sich häufig Ungeziefer auf-

hält, darin nistet, sich ansiedelt und den Baum allmählig fränkeln macht.

Es ist wohl alter Weiberrath  
Den Baum mit Lappen zu umbinden:  
Wer praktische Erfahrung hat,  
Wird dieses nie für rathsam finden.  
So folgt dem Arzt, der gut es meint,  
Und auch so Manches selbst erfahren.  
Als aller Bäume Hord erscheint,  
Vor Untergang sie zu bewahren.

### Vortheile des frühen Erntens.

Die Vortheile des frühreif geschnittenen Getreides bestehen darin, daß es besseres Mehl, besseres Brod und auffallend mehr Brodmasse gibt. Der Mehrbetrag des Gewichtes des frühreif geschnittenen Getreides beträgt 10 Pfund auf 240 Pfund; 3 Pfund Mehl dieses Getreides geben 4 Unzen Brod mehr denn anderes, und ein Sac Mehl zu 320 Pfund, der in der Regel 400 Pfund Brod gibt, gibt von frühreif geschnittenem 427 Pfund. Hierzu kommt der geringere Körnerverlust, den das Getreide, in der Frühreife geschnitten, erleidet, daß der Regen ihm weniger schadet, und daß es frühe gegen den Wechsel der Witterung und gegen eintretende Hagelschläge gesichert ist. Nach Versicherung des französischen Gelehrten Cadet ist die Aere dieses Getreides von außerordentlicher Dünne, das Getreide selbst zum Saatkorn besser, und das Stroh desselben von stärkerer Nahrungskraft für die Thiere. Als Zeitpunkt zum Schneiden gibt Cadet den an, wo das Korn, wenn man es zwischen dem Daumen und Zeigefinger reibt, eine teigige Gestalt annimmt, wie Krumme von frischem Brode, die man zu Kügelchen drückt.

### Räthsel.

Kennst du die weit gedehnten Auen,  
Auf denen reiche Ernte sprießt?  
Die Aehren sind wie Gold zu schauen,  
Der Strom, wie Milch, der sie durchfließt.  
Von schönem Silber öfters wieder  
Siehst du zu Feld die Sichel geh'n;  
Doch nie mäht sie die Halme nieder,  
Und immer bleibt die Ernte steh'n.  
Kennst du den See voll Goldforellen,  
Des Ufer noch kein Blut erwäht,  
Auf dessen dunkeln tiefen Wellen  
Ein goldnes Schifflein sicher geht?  
Du weißt nicht, was es hat geladen,  
Nicht welchem Land es segelt zu,  
Nur wer auf seinen stillen Pfaden  
Das Steuer führt, das ahnet Du.  
Kennst Du das Weib im schwarzen Kleide,  
So still und ernst und doch so mild?  
Im Haare köstliches Gewebe,  
Am Arme einen blanken Schilo.  
Wo sie erscheint im Schlachtgefilde,  
Schweigt aller blut'ge Kampf und Streit,  
Denn vor dem Glanz aus ihrem Schilde  
Da wird es Friede weit und breit.  
Du hast gewiß mit einem Pant-  
Schilo, Schiff und Sichel oft gekannt,  
Denn alle schmiedete und baute,  
Nur eines Meisters kundige Hand.

Auflösung der Charade in Nr. 55: Büttelschneider.

### Kurs für Goldmünzen.

den 15. Juli 1847.

Württemberg. Dukaten	5 fl. 45 kr.	Friedrichs' or	9 fl. 50 kr.
Andere Dukaten	5 fl. 37 kr.	Holl. 10 Gulden-Stücke	9 fl. 57 kr.
Neue Venied' or	11 fl. — kr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 23 kr.